

Dr. Gertrud Luckner und der bisherige Rundbrief

Im August 1948 erschien der erste Freiburger Rundbrief. Er war damals ein 24seitiges maschinengeschriebenes Korrespondenzblatt und wurde im Auftrag des Erzbischofs von Freiburg i. Br., der Fuldaer Bischofskonferenz und des Deutschen Caritasverbandes herausgegeben.

„Ein kleiner Kreis Interessierter“ – so die Initiantin Dr. Gertrud Luckner – habe die Herausgabe ermöglicht. Sie hätten miteinander erörtert, *„welche Konsequenzen aus der Tatsache zu ziehen seien, daß in der Hitlerzeit zum erstenmal Christen und Juden gemeinsam verfolgt worden sind.“* Nun aber, nach dem Kriege, sei eine *„verhängnisvolle gegenseitige Unkenntnis“* aufgekommen. *„Gleichgültigkeit und Verständnislosigkeit liegen über der Ermordung von Millionen. Inzwischen sind Abneigung und Judenhaß erneut im Wachsen ... Es ist daher notwendig, daß diese Erscheinungen in ihren eigentlichen Ursachen aufgrund von genauen Informationen untersucht und aufgeklärt werden, um sie vorurteilsfrei zu verstehen und erkennen zu können. Mancher Schleier, der sich in der Zeit der Untergrundhilfe über das Vergangene gebreitet hat, muß gelüftet werden, um Gegenwärtiges zu verstehen, damit Brücken geschlagen und gesunde menschliche Beziehungen zu unseren jüdischen Mitmenschen wieder hergestellt werden können, insbesondere auch zu unseren christlichen Brüdern jüdischer Herkunft. Es bedarf auch einer grundsätzlichen Besinnung der Christen, um alte Vorurteile zu überwinden. Eine Beziehung zwischen Menschen ist unmöglich, wenn ein Gespräch nicht zustande kommt.“*

Als engagierte Christin, die in den dunklen Jahren der Nazi Herrschaft vielen hundert Juden und Jüdinnen geholfen hat, viele retten konnte und selbst verhaftet und ins Konzentrationslager gebracht wurde, war Frau Luckner zu dieser Analyse prädestiniert. Ihre Worte besitzen immer noch Gültigkeit. Mehr Menschen als damals wissen heute um die Verwobenheit des jüdischen und christlichen Schicksals. Zwar muß glücklicherweise im europäisch-amerikanischen Raum nicht von einem konstanten Wachstum des Antisemitismus seit 1948 gesprochen werden. Aber nach wie vor durchzuckt Judenhaß, verbunden mit rassistischem Gehabe, in unregelmäßigen Abständen unsere Lande. Die Vatikanische Kommission

Justitia et Pax hat darum am 3. November 1988 in einer Erklärung über „Die Kirche und der Rassismus. Für eine brüderliche Gemeinschaft“ über den Antisemitismus gesagt, er sei *„die tragischste Form der rassistischen Ideologie in unserem Jahrhundert mit dem ganzen Schrecken des Holocausts ... Als hätten einige nichts aus den Verbrechen der Vergangenheit gelernt, halten gewisse Organisationen ... den antisemitischen Rasenwahn am Leben. Auf jüdische Personen oder Symbole zielende terroristische Handlungen haben sich in den letzten Jahren vervielfacht und zeigen den ganzen Radikalismus derartiger Gruppen. Manchmal dient der Antizionismus – der nicht gleicher Art ist, da er den Staat Israel und seine Politik in Frage stellt – als Mäntelchen für den Antisemitismus, nährt sich aus ihm oder führt zu ihm hin“*¹.

Der Freiburger Rundbrief wurde in den Jahren seines Erscheinens zu einem „dokumentarischen Journal über die vielfarbige Palette des jüdisch-christlichen Lebens und Ringens“². So ist er – wie Dr. Luckner zu sagen pflegte – zu einer „Institution“ geworden. In den einschlägigen Verzeichnissen figuriert er unter der Abkürzung FrRu³. Unter der Verantwortung von Dr. Luckner erreichte der FrRu 38 Jahrgänge. Sie erschienen jedoch in recht verschiedenem, wachsendem Umfang und ziemlich unregelmäßig. Regelmäßig ist aber im Verlaufe der 38 Jahre das innere Wachstum des FrRu verlaufen. Dr. Luckner selbst bemerkte rückschauend bisweilen scherzhaft, was sich in den Anfängen des FrRu kühn, ökumenisch und progressiv angehört habe, wirke heute – nach etwa 30 Jahren – beinahe antisemitisch. Fortschritt im Denken, vor allem in der Großzügigkeit dem andern gegenüber, ist die Frucht der Herzlichkeit. Dies kann man aus dem FrRu herausspüren. Es ging Dr. Luckner stets um die Förderung der persönlichen Freundschaft zwischen Juden und Christen, vor allem zwischen verfolgten Juden und verfolgten Christen. Darum blieb der FrRu stets offen für neue Entwicklungen in der Theologie und im gesellschaftlichen Leben Europas und Israels. Einen besonderen Höhepunkt

- 1) Herausgeber der deutschen Fassung des Vatikanischen Dokuments ist das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstraße 163, D-53113 Bonn. Auch die Erklärung „Antisemitismus: Sünde gegen Gott und die Menschlichkeit“, die 1992 im Auftrag der Schweizerischen Bischofskonferenz und des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes herausgegeben worden ist, geht von ähnlichen Beobachtungen und Voraussetzungen aus. Wir werden auf diese Erklärung zurückkommen.
- 2) Dieses habe ich bei meinem Festvortrag anlässlich des 85. Geburtstages von Frau Dr. Gertrud Luckner gesagt. Vgl. die Doppelnummer des FrRu 1985/86, 37.
- 3) Lt. Siegfried M. Schwertner, Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, 2. Aufl. Berlin 1992, 57. 282.

erreichte der FrRu ab Jahrgang 24 (1972). Damals wurde ihm der „Immanuel“ beigelegt. In ihm wurden „Dokumente des heutigen religiösen Denkens und Forschens in Israel“ veröffentlicht, damit das israelische Geistesleben speziell für Europa fruchtbar werde. Das Judentum besteht ja nicht nur aus der Diaspora, sondern auch aus Israel, wo es sich zum – wenn auch immer noch gefährdeten – politischen, geistigen und religiösen Zentrum entwickelt hat. Frau Luckner hatte ein ausgeprägtes Gespür für neue Entwicklungen und dokumentierte das, was ihr wichtig schien, in vollem Wortlaut und ließ es von Persönlichkeiten verschiedener Couleur interpretieren.

Der letzte von Dr. Luckner verantwortete FrRu erschien als 37./38. Doppeljahrgang im Jahr 1987. Er enthält auf 212 Seiten u. a. folgende Themen:

1. Zwei große Dokumentationen interpretiert von Juden und Christen:
 - a) Die Ansprache Papst Johannes Paul II. und des Oberrabbiners von Rom anlässlich ihrer Begegnung in der Synagoge von Rom am 13. April 1986.
 - b) Das Dokument der Vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum vom 24. Juni 1985: „Hinweise für eine richtige Darstellung von Juden und Judentum in der Predigt und in der Katechese der Katholischen Kirche“.
2. Es folgen dann Wiedergaben verschiedener Reden des Papstes, des israelischen Staatspräsidenten, des deutschen Bundespräsidenten, Elie Wiesels, eines Evangelischen Oberkirchenrates und eines Kardinals.
3. Unter der Rubrik „Rundschau“ werden die jüdisch-christlichen Besinnungen und Gottesdienste, die beim 88. Deutschen Katholikentag (München im Juli 1984) und beim 21. Deutschen Evangelischen Kirchentag (Düsseldorf im Juni 1985) vollständig wiedergegeben. Der Freiburger Rundbrief hat in den Jahren seines Bestehens die Großveranstaltungen beider Kirchen vollständiger dargestellt, als dies die offiziellen Berichte getan haben. So ist vieles erhalten geblieben, was sonst unwiderruflich verlorengegangen wäre. Er ist damit eine Fundgrube für Menschen, die in Gegenwart oder Zukunft die Gestaltung von ökumenischen und christlich-jüdischen Gottesdiensten vorzubereiten haben.

4. Verschiedene Ereignisse kommen in längerer Ausführung zur Sprache: Das 20jährige Jubiläum von Nostra aetate im Jahre 1985, ein Kolloquium über rabbinische Gleichnisse in Luzern, die Festakademie mit allen Reden zu Ehren des 85. Geburtstages von Dr. Luckner, der offizielle Besuch von Margaret Thatcher in Jerusalem und eine Würdigung von Ludwig Volk, der die Akten der deutschen Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945 herausgegeben hat.

5. Zwischen den langen Informationen sind Kurznachrichten eingestreut. Der Leser und die Leserin werden dadurch zu Zeugen des Wachstums und der Schwierigkeiten der jüdisch-christlichen Begegnung in Deutschland und anderswo. Ein kurzer Bericht über das „Altenwohnheim Gertrud Luckner“ für NS-verfolgte Christen in Nahariya (Israel) lädt zur Horizonterweiterung ein.

6. Insgesamt 76 Rezensionen über Bücher mit allgemein jüdischen oder jüdisch-christlichen Inhalten führen in diesem letzten FrRu die Bezieher auf die Höhe des heutigen Wissensstandes. Der Schwerpunkt liegt auf der Holocaust-Literatur, auf israelischen Problemen sowie auf den Beziehungen zwischen Christentum und Judentum. Daran schließen sich etwa 20 Seiten des bereits erwähnten „Immanuel“ an.

Die nötige „Neue Folge“ des Rundbriefs

Frau Dr. Gertrud Luckner wurde am 26. September 1993 93 Jahre alt. Aus gesundheitlichen Gründen konnte sie nach 1987 nicht mehr als Herausgeberin und Redakteurin weiterarbeiten. Ihr Rückzug verursachte einen Mangel in der christlich-jüdischen Bewegung, besonders im deutschsprachigen Raum. Es ist allen Beobachtern und Beobachterinnen seit damals klar, daß neu nachgegraben werden muß, wenn die christlich-jüdische Bewegung in unseren Ländern wieder eine frischere Zukunft haben soll. Fast wie abgesprochen grassierte in der Zwischenzeit weltweit der Rassismus und der mit ihm eng verschwisterte Antisemitismus in besonders frecher Weise. Im ehemaligen Jugoslawien wird von ethnischer Säuberung gesprochen, was viele an die „Entjudung“ der Nazis erinnert. Die Polizei muß mit immer größeren Aufgeboten gegen neonazistische Ansammlungen vorgehen. Schöne Worte sind da und dort von Politikern und Kirchenführern in erhabenen Feierstunden oder bei Begräbnissen von Opfern der Gewalt zu hören. Aber sie verhalten schnell und werden